

Jiddische Sprache und Literatur in Geschichte, Gegenwart und Zukunft

Die jiddische Sprache hat sich im Laufe ihrer Geschichte, die im mittelalterlichen Deutschland ihren Anfang nahm und sich sodann in angrenzenden Ländern und in Osteuropa – seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert auch in Übersee – fortsetzte, ständig in Kontakt und Auseinandersetzung mit nichtjüdischen Kulturen entwickelt und literarische Hochleistungen hervorgebracht. Die Kreativität der jiddischsprachigen Kultur entstand mithin im stetigen Austausch mit Traditionen, die heute international im Rahmen der Germanistik und anderer Fächer untersucht werden. Dieser komplexen Geschichte ist es zu verdanken, dass sich das Jiddische während der letzten Jahrzehnte in verschiedenen Ländern und innerhalb unterschiedlicher wissenschaftlicher Traditionen als Forschungsgegenstand etabliert hat. So haben außer Germanist*innen auch Slavist*innen, allgemeine Sprachwissenschaftler*innen, vergleichende Literaturwissenschaftler*innen, Historiker*innen, Folkloristen*innen, Namenforscher*innen und Musikwissenschaftler*innen im Rahmen der Jiddistik eigene Forschungsfelder entdeckt, in die Diskussion eingebracht und damit allen Vertretern des Faches insgesamt neue Perspektiven eröffnet. Die jiddistische Sektion möchte als ein Forum dienen, in dem alle einschlägigen Forschungsrichtungen zu Wort kommen und einem fachkundigen Publikum ihre Ergebnisse vorlegen können.

Astrid Lembke, Deutschland

Steffen Krogh, Dänemark

Oren Cohen Roman, Israel

Angefragte und bestätigte Teilnahme:

1. Marion Aptroot (Düsseldorf)
2. Aya Elyada (Jerusalem)
3. Björn Hansen (Regensburg)
4. Shouu-Huey Chang (Taiwan)
5. Malgorzata Jacobs (Krakau)
6. Matthew Johnson (Marbach/Ohio)
7. Henrike Kühnert (Jena)
8. Evi Michels (Tübingen)
9. Simon Neuberg (Trier)
10. Claudia Rosenzweig (Tel Aviv)
11. Philip Schwartz (Trier)
12. Cristina Spinei (Suceava)
13. Astrid Starck (Mulhouse)
14. Anna Lisa Starogardzki (Mannheim)
15. Peter Varga (Budapest)
16. Paul Wexler (Tel Aviv)